

Unterricht im

KINO?

DOK macht Schule!

DOK macht Schule 2011:

9 LEBEN von Maria Speth

Für SchülerInnen ab der 9. Klasse

- **Unterrichtsmaterialien zum Film**

Termin Schulvorstellung: Freitag, den 10.06.2011, um 9:30 Uhr

in der **Cinémathèque in der naTo** (Karl-Liebknecht-Straße 46)

DOK 
LEIPZIG

www.dok-leipzig.de

INHALTSVERZEICHNIS SCHULMATERIALIEN

| | |
|---|----|
| EINLEITUNG: DOK MACHT SCHULE | 3 |
| DER FILM: 9 LEBEN | 4 |
| DIE REGISSEURIN: MARIA SPETH | 5 |
| DAS THEMA: VOM ABHAUEN UND VOM LEBEN AUF DER STRASSE | 6 |
| DIE DOKUMENTARISCHE FORM: GESPRÄCHSKUNST IM SPOTLIGHT | 8 |
| DIE PROTAGONISTEN: STRASSENKINDER ALS STARS | 10 |
| DIE DRAMATURGIE: VON DER KONZENTRATION ZUR KOMPLEXITÄT | 11 |
| WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN | 12 |
| ÜBER DOK LEIPZIG | 13 |

EINLEITUNG: DOK MACHT SCHULE

Mit seinen Schulvermittlungsprojekten bietet DOK Leipzig Lehrern die Möglichkeit, sich gemeinsam mit ihren Schülern ausgesuchte Dokumentarfilme im Kino anzuschauen. DOK Leipzig wählt dazu Filme aus, die den regulären Unterrichtsstoff inhaltlich ergänzen und veranschaulichen. Mit Hilfe der speziell erstellten Schulmaterialien ermöglichen wir den Lehrern eine individuelle Vorbereitung auf die Filmvorführung, bei der inhaltliche und formale Aspekte des Films herausgearbeitet werden.

Wie funktioniert das DOK macht Schule?

Die teilnehmenden Klassen werden sich in einer gemeinsamen Schulvorstellung den Dokumentarfilm „9 Leben“ von Maria Speth ansehen. Das Angebot ist für SchülerInnen ab der 9. Klasse konzipiert. Aufgrund der Thematik eignet sich das Angebot besonders gut für Fachlehrer für Gemeinschaftskunde/ Ethik, Geschichte, Religion, Kunst, Deutsch.



Das Vermittlungskonzept von DOK macht Schule besteht aus drei Teilen:

Schulvorbereitungsstunden

- * DOK macht Schule kommt dafür vor der Vorführung in die Schulen

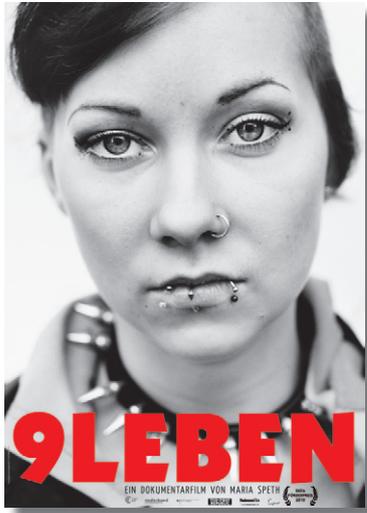
Schulmaterialien

- * Ermöglichen den LehrerInnen eine individuelle Vor- und Nachbereitung des Films

Vorführung mit Diskussion

- * Nach der Vorführung können die SchülerInnen mit der FilmemacherIn diskutieren

DER FILM: 9 LEBEN



Deutschland, 2008

105 min.

Produktion/Buch/Regie/Schnitt: MARIA SPETH

Kamera: REINHOLD VORSCHNEIDER

FSK ab 12 Jahren freigegeben

Der Film porträtiert das Schicksal mehrerer Jugendlicher, die sich entschieden haben, von zu Hause wegzugehen und auf der Straße zu leben. Sie alle sind oder waren Straßenkinder und man sieht ihnen an, dass dieses Leben Verletzungen hinterlassen hat – an Seele und Körper. Jeder von Ihnen hat Erlebnisse hinter sich, die für 9 Leben gereicht hätten.

Die Regisseurin Maria Speth lädt die Jugendlichen ein, über ihre Erlebnisse, Ängste und Wünsche zu erzählen und sie tun das auf beeindruckend reflektierte Weise. Der Film eröffnet Ihnen einen eigenen Raum und bietet ihnen damit genau das, was sie im Leben vermissen.



Vor einem weißem Studiohintergrund erzählen sie ihre Geschichten: vom Leben früher bei den Eltern, vom Kick des Ausstiegs, vom Alltag auf der Straße, von Erfahrungen mit Drogen und Prostitution, aber auch von erstaunlich pragmatischen Zukunftsplänen. Die Jugendlichen füllen den Raum mit ihrem Mut, entwaffnender Ehrlichkeit und Charme – und manchmal auch mit Schweigen. Einem Schweigen, das mehr sagt als jede Antwort.

Ein ungewöhnlicher Film, der Vorurteile und Klischeevorstellungen über „Penner“ und „Punks“ auflöst und die Jugendlichen in ihrer bewundernswerten Einmaligkeit sichtbar macht.

DIE REGISSEURIN: MARIA SPETH

Maria Speth, 1967 geboren, studierte an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ in Potsdam-Babelsberg. Ab 1991 arbeitete sie als Schnitt- und Regieassistentin bei Kino- und Fernsehfilmen. Einer ihrer ersten eigenen Kurzfilme war BARFUß (1999), der die Selbstfindung einer jungen Frau zeigt und dafür mit dem 3sat-Förderpreis ausgezeichnet wurde. Ihr erster langer Spielfilm IN DEN TAG HINEIN (2001) stellt die menschliche Kommunikation in den Mittelpunkt und folgt der Annäherung einer jungen Berlinerin und eines Japaners, die sich gemeinsam durch den Tag treiben lassen, ohne die gleiche Sprache zu sprechen. MADONNEN (2007), ihr zweiter Spielfilm wurde 2007 bei den Internationalen Filmfestspielen Berlin im Forum gezeigt und mit dem Hessischen Filmpreis 2007 ausgezeichnet. In diesem Film beschäftigt sich Maria Speth mit dem Thema Mutterschaft. Anhand der Geschichte einer fünffachen alleinerziehenden jungen Mutter, die mit ihrer Situation völlig überfordert ist, lotet sie die sozialen Konventionen des Mutterdaseins aus.



2008 gründete Speth Madonnen Film UG und produzierte ihren ersten Dokumentarfilm 9 LEBEN, bei dem sie auch für Buch, Regie und Schnitt verantwortlich war. 9 LEBEN wurde bei DOK Leipzig 2010 mit dem Förderpreis der DEFA-Stiftung ausgezeichnet. 2011 erhält Maria Speth im Rahmen des Kunstpreises der Akademie der Künste den «Förderpreis für Film- und Medienkunst».

Über ihre Motivation, einen Film über Straßenkinder zu machen, sagt sie:

„Ich war beeindruckt von diesen Biographien, den Talenten, der Lebensphilosophie, der Freude, Verzweiflung, Kraft. Alles was mir da so entgegen kam, das hat mich einfach tief berührt. Die Intelligenz und die künstlerischen Fähigkeiten dieser Menschen ,die aus allen sozialen Sichten kamen und die vielleicht unter anderen Lebensumständen auch ganz andere Lebenswege eingeschlagen hätten... Da hatte ich einfach das Bedürfnis, mit diesen Menschen zu arbeiten und Ihnen Raum zu geben, sich zu zeigen.“

(Maria Speth im Interview, das gesamte Gespräch als podcast unter www.dok-leipzig.de/projekte/dok-macht-schule)

DAS THEMA: VOM ABHAUEN UND VOM LEBEN AUF DER STRASSE

„Solange Du Deine Füße
unter meinem Tisch hast...“

„Zuhause wird bei uns eigentlich
nur noch geschwiegen.
Meine Eltern wissen gar nicht,
was bei mir eigentlich los ist.“

„Die Straße ist zwar auch
kein schöner Ort,
aber immer noch besser
als zu Hause.“

„Dann hau doch ab,
wenn es Dir hier nicht passt!“

„Jedes Mal, wenn wir versuchen
miteinander zu sprechen,
endet es im Streit.“

„Ich kann diesen
Leistungsdruck einfach
nicht mehr aushalten.“

„Meine Eltern sind
immer nur streng,
die erlauben mir nichts.“

„Das wird Euch noch leid tun!“

In der Bundesrepublik leben ca. 9.000 Jugendliche vorübergehend oder dauerhaft auf der Straße. Die Jugendlichen kommen aus allen sozialen Schichten. Die durchschnittliche Dauer des Straßenlebens beträgt fünf Jahre, erreicht aber auch fünfzehn Jahre und mehr. Fast 2.000 dieser „Straßenkinder“ halten sich in Berlin auf.

„9 Leben“ porträtiert einige dieser Schicksale: das von Sunny, Toni, Krümel, JJ, Stöpsel, Soja und Za. Menschen, von denen jeder einzelne mittlerweile auch schon neun Leben gelebt haben könnte. Die schon sehr früh – oft schon im Alter von 11, 12 oder 13 Jahren - entschieden haben, von zu Hause wegzugehen und für eine bestimmte Zeit oder dauerhaft auf der Straße zu leben.

Der Film zeigt die seelischen und körperlichen Beschädigungen, die diese Menschen erlitten haben. Aber trotz dieser Zerstörungen gibt es bei ihnen eine enorme Kraft sowie Talente und Fähigkeiten zu entdecken. Vor allem dieser Reichtum an persönlichen Möglichkeiten steht im Mittelpunkt des Films.

Dabei zeigt sich, wie einzigartig jeder der Jugendlichen ist. Sehr schnell wird klar, dass es kein „typisches“ Straßenkind gibt, genauso wenig wie den „typischen“ Drogenkonsumenten. Was auffällt ist zweierlei. Zum einen ähneln sich Gründe, die die Jugendlichen dazu bewegen, den Schritt auf die Straße zu machen: immer wieder ist von Gewalt und Suchtverhalten der Eltern die Rede. Zum anderen wird deutlich, wie reflektiert diese Jugendlichen sich selbst und ihre eigene Entwicklung betrachten und dass sie sich sehr bewusst darüber sind, auf der Straße kaum eine Chance auf eine gute Zukunftsprognose zu haben.

Die meisten der Kinder und Jugendlichen auf der Straße kommen aus einer Familiensituation, die durch Diskontinuität, wie z.B. den Wechsel zwischen Aufhalten bei Verwandten, in Heimen und in der Familie, durch Beziehungsabbrüche und problematisches Be- und Erziehungsverhalten von (Stief-)Eltern belastet ist. Auch Suchtverhalten eines oder beider Elternteile, Gewalt und sexuelle Übergriffe innerhalb der Familien sind nicht selten. Arbeitslosigkeit und Finanznöte der Eltern sind zusätzliche Belastungsfaktoren. Erscheint die Straße einem Teil der Jugendlichen anfangs als durchaus attraktive Alternative zu ihrem bisherigen Leben, weil sie Freiheit, Abenteuer, Anerkennung und so etwas wie eine Ersatzfamilie zu bieten scheint, so werden sie meist bereits nach kurzer Zeit auch mit den Härten des Straßenlebens konfrontiert, mit Raub, Betrug, Gewalt und Krankheiten. Angesichts der Härten der Straße entwickeln viele Jugendliche bald Ausstiegswünsche. Doch gelingen diese Ausstiege - wenn überhaupt - oft erst nach mehreren Anläufen. Je ausgedehnter und ausschließlicher die Szeneerfahrungen der Jugendlichen sind, desto weniger passen sie noch in ihre Herkunftsfamilien oder in die üblichen, an Regeln und Reintegration orientierten Jugendhilfeeinrichtungen.

Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung: 2. Armuts- und Reichtumsbericht aus dem Jahr 2005, S. 175

Maria Speth beschreibt ihre Darstellung des Schicksals der Straßenkinder so:

„Ich wollte das Leben auf der Straße in keiner Weise glorifizieren. Ich glaube, es wird auch deutlich, wie schwierig dieses Leben ist. Wenn zum Beispiel ein junges Mädchen sagt, sie würde immer wieder abhauen, weil sich zu Hause nur die Alternative bietet, seelisch oder körperlich verletzt zu werden, dann ist das ein Ausdruck von großer Not. Gleichzeitig ist es für mich aber auch ein Zeichen von Mut. Es hat auch sehr viel mit Mut zu tun, sich in dieser Art zu zeigen. Deshalb sind diese Menschen für mich wirklich glorreiche Persönlichkeiten. Das versuche ich durch die Ästhetik und die Form deutlich zu machen.“

(Maria Speth im Interview, das gesamte Gespräch als podcast unter www.dok-leipzig.de/projekte/dok-macht-schule)

Fragen:

- * Wie wird man zum Straßenkind? Welche Gründe kann es dafür geben?
- * Überlege Dir, wie das Leben auf der Straße funktioniert. Wie sieht ein Tagesablauf auf der Straße wohl aus? Was unterscheidet ihn von Deinem Tag?
- * Kennst Du jemanden, der schon mal von zu Hause abgehauen ist? Was weißt Du über die Gründe dafür?
- * Welche Möglichkeiten hat ein Kind oder ein Jugendlicher, wenn er oder sie sich mit seiner Familie absolut nicht mehr versteht? Welche anderen Wege gibt es, als abzuhauen?

DIE DOKUMENTARISCHE FORM: GESPRÄCHSKUNST IM SPOTLIGHT



Anders als in vielen anderen Filmen zum Thema Straßenkinder werden nicht die Lebensumstände der Jugendlichen auf der Straße dokumentiert, sondern die Jugendlichen selbst rücken in den Mittelpunkt des Interesses. Um den Fokus auf ihre Persönlichkeiten zu legen, erzählen sie vor neutralem Hintergrund im Studio von ihrem Leben. Einige haben ihre Musikinstrumente mitgebracht und spielen spontan, andere zeigen Fotos oder andere künstlerische Arbeiten. So

entstehen filmische Porträts wie in einer Ausstellung, einem Kunstraum. Die Jugendlichen werden in ihrer bewundernswerten Einmaligkeit erkennbar. Und sie werden zu Stars – zu Recht.

Das Setting dieses Schwarzweiß-Films ist bewusst karg, nüchtern, artifizuell. Alles Ablenkende wurde entfernt. Manchmal ist die Studiosituation erkennbar. Vor weißem Hintergrund erzählen die Jugendlichen ihre Geschichten. Durch das Setting im Studio wird die Künstlichkeit der Interviewsituation betont und es kommt keine falsche Vertraulichkeit auf. Teilweise erweitert Maria Speth den Kameraausschnitt ganz bewusst, so dass die Grenzen des Studios (portable Studiowände, Lichttechnik, Leitern) sichtbar werden. Auch den Jugendlichen ist offensichtlich immer bewusst, dass eine Kamera auf sie gerichtet ist. Trotzdem oder auch gerade deshalb erzählen sie sehr offen und reflektiert über ihr Leben und ihre Erlebnisse und man merkt deutlich, dass sie jederzeit die Freiheit haben, eine Frage nicht zu beantworten.



Der Film wurde an acht aufeinander folgenden Tagen gedreht. Für jeden der Protagonisten wurden zwei Interviewtermine eingeplant, da nicht vorhersehbar war, in welcher Tagesverfassung die Porträtierten sich befinden würden. Außerdem sollten die einzelnen Gespräche nicht länger als zwei bis drei Stunden dauern. Sie wurden ohne Unterbrechungen durchgeführt. Aus dem gedrehten Material jedes Einzelnen wurden höchstens 20-25 Minuten verwendet, das heißt, das eine starke Auswahl stattgefunden hat und nur ein kleiner Prozentsatz der Aufnahmen verwendet wurde. Dieses Verhältnis zwischen gedrehtem und verwendetem Material nennt man das Drehverhältnis. Anders als im Spielfilm, in dem jede Szene vorher sorgfältig geplant wird und so selten wie möglich wiederholt wird, kann das Drehverhältnis beim Dokumentarfilm während des Drehens nur schwer geplant werden. Während Spielfilme in der Regel mit einem Drehverhältnis zwischen 1:10 und 1:20 auskommen, lag das Drehverhältnis bei „9 Leben“ bei 1:40, das heißt, es wurden mit zwei Kameras insgesamt etwa 70 Stunden Material gedreht, um den 90-minütigen Film zu realisieren.

Maria Speth über ihre Entscheidung, im Studio zu drehen

„Ich wollte für den Zuschauer das nachvollziehbar machen, was ich vorher in den Gesprächen mit diesen Jugendlichen selbst erlebt habe.(...). Ich wollte die Persönlichkeiten in ihrer reinen Form sichtbar machen. (...) Deswegen hab ich die Studiosituation gewählt, sie ist neutral und zeigt die Porträtierten ohne Ablenkungen, wie in einer Ausstellung. Dadurch werden sie vielleicht in gewisser Weise zu Stars – was sie für mich auch sind.“

(Maria Speth im Interview, das gesamte Gespräch als podcast unter www.dok-leipzig.de/projekte/dok-macht-schule)

Maria Speth nennt als Vorbild für den Film den amerikanischen Fotografen Richard Avedon, der in seinem Buch „In the American West“ zwischen 1979 und 1984 Menschen aus den 17 westlichen Bundesstaaten der USA fotografierte. Vor seiner Kamera wurden Menschen, die sonst keiner beachtete, für kurze Zeit zu stillen Stars.



Fragen:

- * Kennt ihr Filme, in denen das Abhauen, Obdachlosigkeit oder Drogensucht eine Rolle spielen?
- * Wie werden diese Themen normalerweise dargestellt?
- * Welchen Unterschied macht es, dass man die Jugendlichen nicht in ihren „richtigen“ Leben beobachtet, sondern sie ausschließlich im Gespräch über ihr Leben erzählen?
- * Der Film ist in schwarz-weiß gedreht. Warum? Was hätte es verändert, wenn er in Farbe gedreht worden wäre?
- * Die Jugendlichen stellen sich in diesem Film selbst vor. In TV-Dokumentarfilmen wird häufig eine andere Lösung praktiziert: dort werden Name, Alter und weitere Zusatzinformationen (z.B. „seit mehr als 3 Jahren obdachlos...“) eingeblendet. Was könnte der Grund gewesen sein, hier eine andere Praxis zu wählen?

DIE PROTAGONISTEN: STRASSENKINDER ALS STARS

Das Thema Straßenkinder wurde in der Öffentlichkeit im Jahr 1978 durch das Buch "Christiane F. Wir Kinder vom Bahnhof Zoo" weithin bekannt. Das biographische Buch und der darauf basierende Spielfilm von Ulrich Edel schildern das Leben der damals 13-jährigen Christiane F., die in Berlin in den Teufelskreis von Drogen und Prostitution geriet. Noch heute steht das Buch auf manchem Lehrplan. Doch die Realität war damals wie heute komplexer.

Viele Straßenkinder in Deutschland sind streng genommen gar keine Kinder mehr, sondern Jugendliche und keineswegs alle, die auf der Straße betteln oder Drogen nehmen, leben wirklich dauerhaft auf der Straße. Nicht jeder Punk ist obdachlos und nicht jeder, der „auf Trebe ist“ finanziert sich sein Leben auf kriminelle Weise. Die Szene ist genauso komplex wie jede andere gesellschaftliche Gruppe, auch wenn die Gründe, von Zuhause abzuhauen, sich häufig ähneln: Gewalt, sexuelle Übergriffe, Probleme in der Familie oder Sucht der Eltern. Straßenkinder kommen aus allen sozialen Milieus, etwas weniger als die Hälfte der Straßenkinder sollen Mädchen sein.

Maria Speth über die Auswahl der ProtagonistInnen

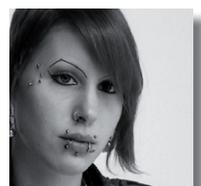
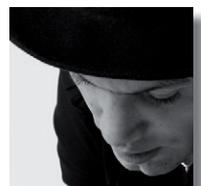
„Die Auswahl der Jugendlichen ist wirklich radikal subjektiv. Ich wollte denjenigen die Möglichkeit geben, sich zu zeigen oder wahrgenommen zu werden, die mich selbst beeindruckt oder berührt haben. Ich habe nicht den Anspruch verfolgt, in irgendeinem Sinne repräsentativ zu sein. Ich hab lediglich drauf geachtet, dass die verschiedenen Formen von Straßenleben vertreten sind, weil es da ja auch ein ganz großes Spektrum gibt, was für mich auch neu war.“

„Bei der Auswahl der Porträtierten standen deren Fähigkeiten und Talente von Anfang an im Mittelpunkt und die sollten im Film auch zu sehen beziehungsweise zu hören sein. Und dazu gehörten neben Fotografie, Texten, Installationen eben auch die musikalischen Talente. Die Bedeutung, die die Musik im Film hat, hat sie für viele der Protagonisten auch im Leben. In diesem Sinne ist es auch keine Filmmusik sondern eher eine Lebensäußerung. Die Straßenmusiker unter ihnen verdienen damit ja auch ihr Geld, d.h. sie versuchen ihren Lebensunterhalt damit zu bestreiten.“

(Maria Speth im Interview, das gesamte Gespräch als podcast unter www.dok-leipzig.de/projekte/dok-macht-schule)

Fragen:

- * Wie findet ihr die Auswahl der Jugendliche, die im Film interviewt werden?
- * Wie habt ihr Euch vor dem Film typische Straßenkinder vorgestellt? Hat sich Eure Sichtweise durch den Film verändert?
- * Überlegt Euch, was ihr in der gleichen Situation erzählt hättet, wenn ihr zu Eurem Leben befragt worden wärt!



DIE DRAMATURGIE: VON DER KONZENTRATION ZUR KOMPLEXITÄT

Viele Filme folgen einer (häufig chronologischen) Dramaturgie, einer sogenannten Storyline, die die Geschichte der Protagonisten erzählt. Es stand von vornherein fest, dass „9 Leben“ anders aufgebaut sein würde. Hier ging es darum, die Geschichten verschiedener Menschen, die sich größtenteils nicht kannten, so miteinander zu verweben, dass für die Zuschauer ein Spannungsbogen entsteht.

Das Einzige, was die verschiedenen Protagonisten einte, war die Tatsache, dass sie auf der Straße gelebt hatten oder das immer noch taten. Jenseits dieser Erfahrung unterschieden sie sich in ihren Erfahrungen und Geschichten. Die Herausforderung bestand darin, gerade diese Komplexität im Film abzubilden.

Maria Speth über Dramaturgie des Films

„Das grundsätzliche Problem beim Schnitt dieses Films war, dass es bei diesem Material keine Erzählung, keine Storyline gab, die einen dramaturgischen Bogen geliefert hätte. Also hab ich versucht, die emotionale Energie als verbindendes oder trennendes Element einzusetzen und die Themen dafür zu nutzen, den Film zu strukturieren. Und aus diesen Elementen, also Emotion und Themen, hab ich versucht, eine Art Dramaturgie zu bauen und im Idealfall ein fiktives Gespräch zwischen den Protagonisten entstehen zu lassen. Deshalb hab ich auch – soweit es möglich war – meine Fragen aus dem Film entfernt.“

(Maria Speth im Interview, das gesamte Gespräch als podcast unter www.dok-leipzig.de/projekte/dok-macht-schule)



„9 Leben“ ist ein reiner Interviewfilm und verzichtet ganz bewusst auf Szenen im normalen Umfeld der ProtagonistInnen. Der Film besteht ausschließlich aus stark stilisierten, schwarz-weißen Studioaufnahmen. Die Gespräche wurden mit zwei Kameras in verschiedenen Einstellungsgrößen gedreht. In High Definition, aus Respekt und mit dem Wunsch nach deutlicher Sichtbarkeit.

Themen wie Familie, Straße, Drogen, Erfahrungen mit dem Sozialstaat, dem Jugendamt, der Polizei, Wohn- und Arbeitssituation usw. stehen im Mittelpunkt. Sie bilden die dramaturgische Struktur des Films. Gesellschaftliche Muster oder Gemeinsamkeiten werden sichtbar, sodass der Blick des Zuschauers sowohl auf das Allgemeine als auch das Einmalige dieser Menschen gelenkt wird.

Fragen:

- * Auf welche herkömmlichen dokumentarischen Gestaltungsmittel verzichtet „9 Leben“?
- * Warum werden die Jugendlichen erst im Lauf des Films offiziell mit Namen und Alter vorgestellt?
- * Welche Rolle spielt die Musik im Film?
- * Warum ist der Film in Schwarz-Weiß gedreht?

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Zum Thema Straßenkinder

Christiane F.: Wir Kinder vom Bahnhof Zoo. Nach Tonbandprotokollen aufgeschrieben von Kai Hermann und Horst Rieck. Carlsen Verlag, Hamburg 2009

„Dann hau' ich eben ab“ Herausgegeben von Margit Miosga, Christiane Edler, Ch. Links Verlag, 2001

Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht aus dem Jahr 2005 (Hg.) Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, hier als Download: http://www.bmas.de/portal/10070/lebenslagen__in__deutschland__der__2__armuts__und__reichtumsbericht__der__bundesregierung.html

OFF Road-Kids ist eine überregionale Hilfsorganisation für Straßenkinder in Deutschland) <http://www.offroadkids.de>

strassenkinder.de ist ein Onlineportal, das durch eine Initiative der Don Bosco Mission in Bonn, einer katholischen Ordensgemeinschaft getragen wird.

<http://strassenkinder.de>

Internetlinks zum Dokumentarfilm

Was ist ein Dokumentarfilm? Was eine Reportage? Kurze Begriffs(er)klärungen sowie eine Übersicht über Geschichte und Theorie des Dokumentarfilms

<http://www.movie-college.de/filmschule/filmtheorie/dokumentarfilm.htm>

Etwas ausführlichere Geschichte des Dokumentarfilms, sowie Beispiele deutscher Dokumentaristen

<http://www.afk.uni-karlsruhe.de/dokumentarfilm/sinn.html>

Weitere Links

Über „In the American West“ von Richard Avedon:

<http://www.richardavedon.com>

http://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Avedon

ÜBER DOK LEIPZIG

Gegründet wurde das Festival 1955 vom Club der Filmschaffenden der DDR als „Gesamtdeutsche Leipziger Woche für Kultur- und Dokumentarfilm“ und stellte damit das erste unabhängige Filmfestival der DDR dar.

In Zeiten des Kalten Krieges war das Festival ein einzigartiger Ort der Begegnung und des Austauschs von Filmemachern aus Ost und West. Das Programm des Festival war immer ein Spiegel seiner Zeit. Hier sah man die Bilder aus einer gespaltenen Welt, Filme über den Vietnamkrieg oder die Militärdiktatur in Chile, über den „sozialistischen“ Aufbau und das Bestreben, aus den Fesseln von Armut und Kolonialisierung auszubrechen. Doch man vermisste auch Filme, z.B. über den Prager Frühling oder die weltweiten Studentenproteste 1968.



Trotz aller staatlichen Kontrolle fanden aber immer wieder Filme den Weg auf die Leinwand, die die Verhältnisse im eigenen Land kritisch beleuchteten. Gerade in der Zeit der Wende war das Festival für viele Filminteressierte und Filmemacher tatsächlich ein „Fenster zur Welt“, erlaubte einen authentischen Blick über den Eisernen Vorhang.

In seiner Tradition steht das Leipziger Festival für Filme, die sich für den Frieden und die Würde des Menschen einsetzen. Im Angesicht seiner wechselvollen Geschichte feiert das Festival den freien Geist, das freie Wort und das bewusst gesetzte Bild. Hohe künstlerische Qualität, erzählerische Meisterschaft, kritischer Blick, feine Beobachtung, historische Spurensuche und die Erforschung des „Gedächtnisses der Bilder“ machen die Vielfalt und den Charakter des Leipziger Festivals aus.

Heute ist DOK Leipzig das größte deutsche und eins der wichtigsten internationalen Festivals für Dokumentarfilm. Jedes Jahr sehen ca. 35.000 Zuschauer in den 12 Festivalkinos Filme aus aller Welt, treffen die Filmemacher und können bei Workshops und Diskussionsveranstaltungen tiefere Einblicke in die Welt des Dokumentar- und Animationsfilms erleben.



Das nächste Internationale Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm findet statt vom

17.–23. Oktober 2011

DOK Leipzig wird auch zwischen den Festivals weitere Schulkinoveranstaltungen mit ausgewählten Dokumentarfilmen anbieten.

Wenn Sie in unseren Verteiler aufgenommen werden möchten, damit wir Sie rechtzeitig informieren können, senden Sie eine Mail an

ziemann@dok-leipzig.de

Ein Projekt von **DOK Leipzig**



mit Unterstützung der **Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und Medien**



in Kooperation mit der **Bundeszentrale für Politische Bildung**



Herausgeber:

Leipziger Dok-Filmwochen GmbH

Große Fleischergasse 11

04109 Leipzig

Tel.: +49(0)341-308640

Fax: +49(0)341-3086415

E-mail: info@dok-leipzig.de

Projektleitung + Redaktion: Luc-Carolin Ziemann

Transkriptionen: Paula Schumann

Gestaltung Schulmaterial: Roland Löbner

Alle Bilder © madonnenfilm

Bilder Sektion „Über DOK Leipzig“ © DOK Leipzig

www.dok-leipzig.de